

# Für bessere Geschichtslehrbücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 17

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315800>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Für bessere Geschichtslehrbücher

Niemand wird behaupten, die Geschichte werde durch die Historiker gemacht. Wenige aber sind sich klar darüber, wie verderblich der Einfluß der Geschichtswissenschaft und des Geschichtsunterrichts auf die politische Wirklichkeit sein können, wenn sie andern Zielen als dem der Wahrheit dienen. Besonders deutlich zeigen sich diese Gefahren beim Geschichtsbuch, denn dieses stellt sich dem Schüler als die Autorität des geschriebenen und gedruckten Wortes dar; in ihm sieht er — gegenüber dem immer im Subjektiven verhaftet bleibenden Lehrer — die Wahrheit schlechthin festgehalten.

Eine genaue Prüfung der vor dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Geschichtsbücher verschiedener europäischer Länder läßt erkennen, in welchem hohem Maße diese Verzerrungen des historischen Sachverhalts aufweisen. Unzutreffende und einseitige Verallgemeinerungen sind an der Tagesordnung. So kann man zum Beispiel lesen: « Die Amerikaner sind reiche Leute ohne jegliche Kultur », « Die Chinesen sind grausam und hinterhältig », « Die Japaner sind die Preußen des Ostens », « Die Italiener sind faul » usw.

Die Darstellung fremder Religionen, zum Beispiel des Islams, durch abendländische Schulbücher wird der historischen Objektivität nur selten gerecht. Übertriebener Nationalismus im Sinne der Verherrlichung des eigenen Landes und der Verächtlichmachung anderer, vor allem der sogenannten Nationalfeinde, prägt den Geist mancher älterer Geschichtsbücher und zeigt sich sogar im Geschichtsatlas, wo oft durch die Kolorierung oder andere Mittel die nationalistische Optik zur Darstellung gelangt. Ein Beispiel möge hier genügen:

Norwegische Geschichtsbücher, die noch nach dem Ersten Weltkrieg im Gebrauch waren, erzählen in bezug auf die schwedischen Überfälle auf Norwegen zwischen 1563 und 1570, die Eroberer hätten während der kurzen Besetzung der Stadt Trondhjem die wunderbare alte Kathedrale dieser Stadt, das schönste mittelalterliche Bauwerk der nordischen Länder, als Stall benützt (eine quellenmäßig nicht gesicherte Überlieferung), verschweigen aber, daß das Schiff der Kirche, welches zu diesem Zwecke diente, damals infolge des vorangegangenen Krieges völlig in Trümmern lag. Die Grausamkeiten der Schweden werden bis in alle Einzelheiten wiedergegeben, die Exzesse der eigenen Truppen bei ihren Eroberungszügen nach Schweden dagegen völlig übergangen!

Es waren dann allerdings gerade die nordischen Länder, welche die ersten Schritte zu einer gegenseitigen Kontrolle der Geschichtsbücher unternahmen, mit dem Zweck, alle Einseitigkeiten oder Verunglimpfungen auszuschalten. Ähnliche Versuche wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem von Deutschland unternommen, welches erfolgreiche Besprechungen mit französischen und englischen Schulbuchautoren durchführte. In diese sehr konkrete Tätigkeit zugunsten der Völkerverständigung schaltete sich nach 1945, ihrer Zweckbestimmung gemäß, auch die UNESCO ein; das von ihr durchgeführte Seminar in Brüssel im Sommer 1950 bildete einen ersten Höhepunkt solcher Bestrebungen. Diese wurden dann gerade von Teilnehmern am Brüsseler Seminar nach Abschluß desselben weitergeführt, wobei sich auch die Schweiz beteiligte. Wie wirksam solche Besprechungen sein können, zeigt sich am besten darin, daß die Einwände, welche französische,

holländische und schweizerische Historiker gegenüber einem im übrigen als sehr wertvoll bezeichneten deutschen Geschichtsbuch der Nachkriegszeit schriftlich oder mündlich äußerten, in der 1951 erscheinenden zweiten Auflage Berücksichtigung finden sollen. Das neue UNESCO-Seminar, welches diesen Sommer in Sèvres bei Paris unter Leitung des Schweizers G. Panchaud durchgeführt werden soll, wird erneut Gelegenheit zu solchen Besprechungen bieten. Überhaupt dürften anlässlich dieser auch von der Schweiz wieder beschickten internationalen Arbeitstagung über Fragen des Geschichtsunterrichts die Probleme des Brüsseler Seminars weiterdiskutiert werden; die Person des Leiters läßt erwarten, daß man konkrete Ergebnisse anstreben wird. So ist es wünschenswert, daß man der Frage genau nachgeht, wie die zukünftigen Lehrer zu kritischer Benützung ihrer Geschichtsbücher angeleitet werden können, wobei man sogar das Ziel ins Auge fassen sollte, die Mittelschüler selbst zur kritischen Lektüre ihrer Schulbücher zu erziehen. Folgende Punkte, über die in Brüssel völlige Übereinstimmung erzielt werden konnte, müßten in Sèvres zu detaillierten und verwirklichungsfähigen Vorschlägen führen:

1. In den ersten Klassen der Primarschule kann eine Art propädeutischen Geschichtsunterrichts im Rahmen des Gesamtunterrichts verwirklicht werden; er müßte sich ausschließlich auf die Kulturgeschichte beziehen und sich auf einfachste Dinge, wie Ernährung, Bekleidung, Wohnung und Transportmittel, beschränken.
2. Jeder Schüler, der mit 15 Jahren die Schule verläßt — nicht nur der Mittelschüler —, sollte neben der Geschichte seines Landes auch die Weltgeschichte in großen Zügen kennen.
3. Die Weltgeschichte muß enteuropäisiert werden, d. h. die Geschichte der andern Erdteile muß den ihr zukommenden Platz auch bei uns erhalten.
4. Der Geschichtsunterricht muß das Hauptgewicht auf die Entwicklung der Kultur, nicht auf die politische oder gar militärische Geschichte legen.
5. Das Gegenwartsgeschehen soll auf eine angemessene Weise in den Geschichtsunterricht einbezogen werden.

Viele der obigen Forderungen sind in den letzten Jahren vor allem in den angelsächsischen Ländern und in Deutschland verwirklicht worden, während die Schweiz sich eher konservativ verhalten hat. Es ist zu hoffen, daß die begrüßenswerten Bestrebungen der UNESCO auch in unserem Land den Anstoß zu einer Überprüfung der Geschichtslehrbücher geben werden; die Notwendigkeit einer Neubesinnung ist jedenfalls nicht abzustreiten.

*Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission*

### Freiheit - 1943

's isch feister worden überm Heimet,  
und d'Gasse wärden äng und chly;  
und Härz und Sunn sy müed vom Sorge,  
und was verblüeiht het, isch verby.

Es heißt, me heig vor alte Zyte  
No welle frei und graduuf goh;  
jetz gwahret me ne feistre Schatte,  
er lauft eim über d'Gasse noh.

Dr Schwyzer sett dr Buggel chrümme  
und lose, was en andre seit.  
Graduuf! Mir luege no de Bärge,  
wo 's Schwyzer Chrüz am Felse steit.

*Josef Reinhart: « Im grüne Chlee »*